



Liturgie



Liturgische Arbeitshilfe zum Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus

Weiterleben bis zum Tod ...
Konzentrationslager: Kunst und Musik

Gedenktage 27. Januar 2006

Gedenken an die Opfer
des Nationalsozialismus



Bistum Mainz

Vorwort

1996 hat der damalige Bundespräsident Roman Herzog den Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus eingeführt. Er hat den 27. Januar gewählt, den Tag der Befreiung des Konzentrations- und Vernichtungslagers Auschwitz durch die Rote Armee. Seit dieser Zeit gibt es im Bischöflichen Ordinariat die Arbeitsgruppe „Gedenktag 27. Januar“. Von Anfang an wollte diese Arbeitsgruppe der notwendigen Erinnerung an das schreckliche Geschehen unserer jüngsten Geschichte eine konkrete Gestalt geben. Deswegen bemüht sie sich in jedem Jahr, eine Gruppe von Opfern besonders in den Blick zu nehmen. In diesem Jahr sind es die Künstlerinnen und Künstler, die mit den ihnen eigenen Mitteln ihren Überlebenswillen zum Ausdruck gebracht haben.

Erfreulicherweise schließen sich dem Gedenken in Mainz in den letzten Jahren immer mehr Gemeinden und Gruppen an. Um ihnen eine Unterstützung an die Hand zu geben, haben wir diese Liturgische Arbeitshilfe erstellt. Es wäre erfreulich, wenn auch andere Gemeinden und Gruppen durch diese Broschüre angeregt würden, der Opfer des Nationalsozialismus in einem Gottesdienst und/oder einer geeigneten Veranstaltung zu gedenken. Dem immer wieder gehörten Argument, es müsse irgendwann auch einmal Schluss sein, gilt es zu widerstehen. Sollen wir es vergessen, wo wir doch wissen, dass das Vergessene oft unerkannt zurückkommt?

Zu schrecklich, zu grausam waren die Geschehnisse damals, als dass wir sie verschweigen könnten. Wir sind es den Opfern schuldig und wir sind es unseren Kindern schuldig, damit nie mehr ein solch unmenschliches System mit Terror und Gewalt Fuß fassen kann. Vor allem aber sind wir es Jesus Christus schuldig. Jedes der Opfer ist auch ein Teil seiner Leidensgeschichte und seines Kreuzes in der Welt.

Wer sich zu dem Thema weiter informieren will, dem seien die „Texte, die mitgehen“, erhältlich bei der Arbeitsgruppe „Gedenktag 27. Januar“, empfohlen.



Wolfgang Fischer
für die Arbeitsgruppe „Gedenktag 27. Januar“

Impressum

Herausgeber: Arbeitsgruppe „Gedenktag 27. Januar“
des Bischöflichen Ordinariats Mainz
und des Katholischen Dekanats Mainz-Stadt

Redaktion: Wolfgang Fischer
Layout: schelenz.design, Selzen
Druck: Druckerei Adis, Heidesheim
Auflage: 1500 Exemplare
© Bistum Mainz 2005

1. Wort-Gottes-Feier

Orgelspiel

Spr:

Wer könnte je auch nur mit schlichten Worten
das Blut beschreiben, all die grausen Wunden,
die ich jetzt sah, auch wenn er's wiederholte?

Jedwede Zunge würde sicherlich
verstummen, weil der Geist und unsre Sprache
die Kraft nicht haben, soviel zu umfassen.

Lied zur Eröffnung

GL 644, 1.4.6 – Sonne der Gerechtigkeit

Begrüßung

Die „Göttliche Komödie“ wäre ein überaus sensationelles Werk, wenn Dante statt in der Hölle im Konzentrationslager gewesen wäre“, schreibt Halina Szuman 1944 in Auschwitz. Wir haben einen kleinen Ausschnitt aus der Göttlichen Komödie am Beginn gehört. Wer es nicht miterlebt hat, kann das Leid der Menschen, von Menschen zugefügt, kaum fassen. Und wer es erlebt hat, ist oft sprachlos geblieben. Für viele gab es nur ein Mittel, dem Tod zu trotzen, bevor man ihn erleidet: Die Inhaftierten haben unter strengster Strafandrohung oder im Auftrag der SS Bilder gemalt, Gedichte geschrieben und musiziert. Die Kunst wurde für sie zum Ausdruck ihrer Erinnerungen, Träume, Ängste und dem Hass, den sie gegenüber ihren Henkern empfanden. Aber selbst diese Kunst ist nicht selten zu einem Folterinstrument geworden. Das Ausrücken zur Arbeit wurde von der Lagerkapelle begleitet, Exekutionen musikalisch „untermalt“, wer bei Appellen zu leise sang, wurde brutal misshandelt und geschlagen.

Wir können angesichts des Leids, das vor rund 65 Jahren in unserem Land geschah, nicht schweigen. Wir können aber auch nicht reden. Wir können nur gedenken, in der Hoffnung, dass Gott sich erbarmt und uns vor solch schlimmen Geschehnissen bewahrt.

Psalm

GL 734 – Ps 77



1. Ich rufe zu Gott, ich schreie, *
ich rufe zu Gott, bis er mich hört.
2. Am Tag meiner Not suche ich den Herrn; /
unablässig erhebe ich nachts meine Hände, *
meine Seele lässt sich nicht trösten.
3. Denke ich an Gott, muss ich seufzen *
sinne ich nach, dann will mein Geist verzagen.
4. Du lässt mich nicht mehr schlafen; *
ich bin voll Unruhe und kann nicht reden.
5. Ich sinne nach über die Tage von einst, *
ich will denken an längst vergangene Jahre.
6. Mein Herz grübelt bei Nacht, *
ich sinne nach, es forscht mein Geist.
7. Wird der Herr mich denn auf ewig verstoßen *
und mir niemals mehr gnädig sein?
8. Hat seine Huld für immer ein Ende, *
ist seine Verheißung aufgehoben für alle Zeiten?
9. Hat Gott seine Gnade vergessen, *
im Zorn sein Erbarmen verschlossen?
10. Da sagte ich mir: „Das ist mein Schmerz, *
dass die Rechte des Höchsten so anders handelt.“
11. Ich denke an die Taten des Herrn, *
ich will denken an deine früheren Wunder.
12. ich erwäge all deine Werke *
und will nachsinnen über deine Taten.

Kehrvers

Oration

Barmherziger Gott,
du kennst das Leid derer, die leben wollten,
und nicht überlebt haben.
Lass uns ihre Würde achten
und das Gedenken an sie bewahren.
Darum bitten wir durch Christus, unseren Herrn.
Amen.

Lesung

Klgl 3,7-24

Der Herr hat mich ummauert, ich kann nicht entinnen. Er hat mich in schwere Fesseln gelegt. Wenn ich auch schrie und flehte, er blieb stumm bei meinem Gebet. Mit Quadern hat er mir den Weg verriegelt, meine Pfade irregeleitet. Ein lauernder Bär war er mir, ein Löwe im Versteck. Er hat mich vom Weg vertrieben, mich zerfleischt und zerrissen. Er spannte den Bogen und stellte mich hin als Ziel für den Pfeil.

In die Nieren ließ er mir dringen die Geschosse seines Köchers. Ein Gelächter war ich all meinem Volk, ihr Spottlied den ganzen Tag. Er speiste mich mit bitterer Kost und tränkte mich mit Wermut. Meine Zähne ließ er auf Kiesel beißen, er drückte mich in den Staub. Du hast mich aus dem Frieden hinausgestoßen; ich habe vergessen, was Glück ist.

Ich sprach: Dahin ist mein Glanz und mein Vertrauen auf den Herrn. An meine Not und Unrast denken ist Wermut und Gift. Immer denkt meine Seele daran und ist betrübt in mir. Das will ich mir zu Herzen nehmen, darauf darf ich harren: Die Huld des Herrn ist nicht erschöpft, sein Erbarmen ist nicht zu Ende. Neu ist es an jedem Morgen; groß ist deine Treue. Mein Anteil ist der Herr, sagt meine Seele, darum harre ich auf ihn.

Antwortgesang

GL 720 mit Psalmversen 1,2;3.4;18,19



1. Zu dir rufe ich, Herr, mein Fels. *
Wende dich nicht schweigend ab von mir!
2. Denn wolltest du schweigen, *
würde ich denen gleich, die längst begraben sind.
3. Höre mein lautes Flehen, wenn ich zu dir schreie, *
wenn ich die Hände zu deinem Allerheiligsten erhebe.
4. Raff mich nicht weg mit den Übeltätern und Frevlern
die ihren Nächsten freundlich grüßen, *
doch Böses hegen in ihren Herzen.
5. Der Herr sei gepriesen! *
Denn er hat mein lautes Flehen erhört.
6. Der Herr ist meine Kraft und mein Schild, *
mein Herz vertraut ihm. - KV

oder Lied GL 621 - Ich steh mit leeren Händen, Herr

Predigt

Ekah – das ist das Wort, mit dem der Prophet die Klagelieder aus dem Alten Testament einleitet. Aus ihnen haben wir gerade einen Abschnitt gehört. Ekah – das hebräische Wort für Ach und Weh. Es ist ein Ruf, den der Prophet anstimmt angesichts einer völlig aussichtslosen Situation. Jerusalem ist zerstört, kein Stein bleibt auf dem anderen. Die Israeliten werden vertrieben, verfolgt, ins Exil geführt. Ekah ist die Zusammenfassung für die Klage, die damals 586/587 vor Christus die Situation des Volkes Israel zu beschreiben versucht. Heimatlos, beraubt jeder Würde, unzählige Menschen ohne Hab und Gut. Der Prophet kann nur klagen. Er klagt in Bildern, die sich einbrennen ins Gedächtnis und sich nicht so schnell wieder auslöschen lassen. „Mit Quadern hat er mir den Weg verriegelt, meine Pfade irregeleitet“. „Ein lauernder Bär war er mir, ein Löwe

im Versteck.“ „Zerfleischt und zerrissen hat er mich, in den Staub gedrückt.“ „In die Nieren dringen die Geschosse seines Köchers.“ Bilder, die sich auf die historische Situation 586/587 vor Christus beziehen, Bilder, mit denen er aber auch ungewollt und unbewusst die Verfolgung und Vernichtung von allen Menschen beschreibt, die erst vor wenigen Jahrzehnten in unserem Land als „Untermenschen“, rassistisch „minderwertig“ oder Gegner einer nationalsozialistisch-deutschen Zukunft bezeichnet wurden.

Damals gab es mitten in Deutschland, mitten im besetzten Europa Willkür, unbeschreiblichen Terror, Rache und Gewalt. Das ganze Volk der Juden sollte ausgelöscht werden. Ekah ist nur der schwache Ausdruck für das, was damals in den Konzentrationslagern geschah. Umso überraschender ist es, dass Menschen in aussichtsloser Situation sich der Mittel bedient haben, die ihren Überlebenswillen zeigten. Mit Musik und Theater, mit Bildern und Gedichten, mit Vortragsabenden und sogar Kabarett haben sie – wo immer es möglich war – ihre Art von Widerstand geleistet. Sie haben die Kunst benutzt als Erinnerung und als Überlebensstrategie. Das menschliche Gesicht zu zeigen gegen den Versuch, jede Persönlichkeit am Boden zu zerschlagen. Der aufrechte Gang der Zusammenbrechenden gegen die versuchte Erniedrigung. Die künstlerische Fiktion wurde zur einzig möglichen Aneignung der Realität. „Vor allem um zu vergessen, zeichnete ich mit Bleistift weiter an den Lagerporträts, weil ich keine anderen Mittel hatte. Diese im Verborgenen gemachten Porträts ließen mich vergessen, führten mich in eine andere Welt – die Welt der Kunst. Dass das Zeichnen mit dem Tod bestraft wurde, nahm ich einfach nicht zur Kenntnis. Nicht, weil ich mutig war, sondern weil ich die Gefahr nicht beachtete“, schreibt Franciszek Jazwiecki, ein namhafter polnischer Künstler. Die Überlebensstrategie der Gefangenen wird zum Mahnmal für die Nachwelt: Sie geben den unzähligen Namenlosen ein Gesicht. Die Erinnerungen an hingemordete Freunde und Genossen haben Form und Farbe gefunden, wahrzunehmen mit Herz und Verstand, sinnlich zu erfahren. Das Ekah aus den Klagelieder wird anschaulich. Wo unsere Vorstellungskraft versagt, öffnet uns das menschliche Antlitz im Bild von Misshandelten Wege des Verstehens von Leben.

Teilweise streng verboten, teilweise von der SS in Auftrag gegeben, lässt vor allem das musikalische Schaffen in den Konzentrationslagern erahnen, wie schwierig es war, sich einigermaßen die Identität und Würde zu wahren. Nicht nur, dass das Nötigste an Noten und Instrumenten fehlte, die Perversion des musikalischen Schaffens durch die SS wird erschreckend deutlich, wenn das Ausrücken zur Arbeit musikalisch untermalt werden

musste. „All meine Vögel sind schon da“ musste zur brutalen Strafe von Häftlingen nach einem missglückten Fluchtversuch erklingen und auf dem Weg zur Hinrichtung von Kameraden erklang Marschmusik. Spalierstehen auf dem Weg zum Galgen. Marschmusik zum Totentanz. Die Musik als Folterinstrument missbraucht.

Hier gewinnt das Ekah aus den Klageliedern eine besondere Nähe zu uns: Hilflos stehen wir der Unmenschlichkeit und dem Terror gegenüber. Zerstörerische Menschen und Mächte lassen fragen: Warum, warum schreibt der Schatten des Bösen so schreckliche Bilder in unser Herz?

Die Musiker in den Konzentrationslagern haben auf ihre Weise eine Antwort gegeben. In Theresienstadt musste der Dirigent Rafael Schächter für die Aufführung des Requiems von Verdi insgesamt drei neue Chöre zusammenstellen. Nach der Premiere im September 1943 wurde der gesamte Chor von 150 Sängern deportiert und in den Gaskammern von Birkenau vernichtet. Das gleiche Schicksal erlitt der zweite Chor. Die letzten Aufführungen schließlich fanden mit einem dritten Chor von 60 Sängern statt. Nie haben sie aufgegeben. Trotz des drohenden Todes. Trotz des Wissens, dass die Sänger ihre eigene Todesmesse feiern. Der Wille zum Musizieren bewahrt ihnen ein Stück Würde, obwohl sie nach ihrer letzten Aufführung am 23. Juni 1944 deportiert und in Auschwitz ermordet wurden. Musik als Verknüpfung von Tod und Leben, als Ausdruck der Hoffnung, dass das Böse nicht die Macht behält.

Ekah, nur stammeln können wir, nicht fassen die Maschinerie des Tötens und des Terrors. Aber Ekah ist auch ein Wort der zarten Hoffnung. Die Frage drängt sich unweigerlich auf: Gibt es den barmherzigen Gott noch? Wo bleibt er? Kann man auf ihn hoffen? Der Prophet gibt in den Klagelieder eine Antwort, im Ergebnis ähnlich der, die auch die Musiker auf ihre Weise gaben: „Die Huld des Herrn ist nicht erschöpft, sein Erbarmen ist nicht zu Ende. Neu ist es an jedem Morgen; groß ist seine Treue.“

Mit zunächst zaghaften Worten der Hoffnung, der Hoffnung auf den Herrn, macht der Prophet sich und dem Volk Mut. Hoffnung wider Hoffnungslosigkeit. So schwach sie auch angesichts der dunkeln Seite unserer Geschichte ist, an dieser Hoffnung möchte ich festhalten. Der Überlebenswillen der Künstler im KZ bestärkt mich darin. Diese Hoffnung gibt uns die Kraft, die Sprachlosigkeit und die Verletzungen zu überwinden, gerade in der Situation der völligen Sprachlosigkeit. Vielleicht wird dann

das Ekah zu einem befreienden Ruf. Zu einer Erfahrung, dass Gott auch in äußerster Abwesenheit anwesend ist und zu einer Mahnung: Vergesst nicht, habt den Mut, das Böse zu beklagen. Verstummt nicht, sondern gedenkt der Opfer. Gott wird sich unser erbarmen.

Meditatives Orgelspiel

Fürbitten

Lasset uns zum Herrn beten, dessen Angesicht vielen Verfolgten so lange vorgeborgen geblieben ist.

- Wir entzünden eine Kerze für die Musiker, die durch ihr Musizieren sich selbst ein Stück ihrer Würde bewahrt haben.



1. Herr, er - bar - me dich, er - barm dich



uns-ser, er - bar - me dich un - se - rer Zeit

- Wir entzünden eine Kerze für die Künstler, die durch die Porträts den vielen Unbekannten und Namenlosen ein Gesicht gegeben haben.
- Wir entzünden eine Kerze für die Menschen, die trotz des Malens, Zeichnens und Musizierens umgekommen sind.
- Wir entzünden eine Kerze für alle Gefangenen, die keine Kraft hatten, sich mit künstlerischen Mitteln auszudrücken.
- Wer entzündet eine Kerze für alle Opfer von Gewalt und Terror des Nationalsozialismus.
- Wir entzünden eine Kerze für die Täter.

Erbarme dich ihrer und lass dein Reich anbrechen, um das wir jetzt beten, wie du uns zu beten gelehrt hast.

Vater unser

Lied

GL 297, 1.2.4.6 *Gott liebt diese Welt*

Oration

Barmherziger Gott,
Du stehst auf der Seite der Rechtlosen
und Entrechteten.
Auf dein Erbarmen hoffen wir.
Schaffe du Recht und Gerechtigkeit,
wo unsere Kräfte versagen.
Darum bitten wir durch Christus, unseren Herrn.
Amen

Segen und Entlassruf

Gott sei uns gnädig und segne uns.
Gott sei uns gnädig und lasse sein Antlitz leuchten;
Gott sei uns gnädig und verberge nicht sein Angesicht.
So segne uns der dreifaltige Gott, der Vater und der Sohn
und der Heilige Geist. Amen.

Gehet hin in Frieden.

Dank sei Gott.

Schlusslied

GL 306, 1,2,5,6 - *O Gott, streck aus dein milde Hand.*

2. Zehn Minuten Gedenken

Orgelspiel

Spr. 1:

Tanz, tanz schnell, Mädchen
trotz deiner Qual.
Versuch zu lächeln,
du hast keine Wahl.

In guter Laune
sind sie heute,
die Übermenschchen
die SS-Leute

Spr. 2:

Obwohl so nahe
in diesem Moment
gehen zugrunde
Bruder und Schwester,
bellend die Hunde,
spielt das Orchester.
Obwohl du bist
erfasst von Grauen,
tanz weiter, Mädchen,
die Herren schauen.

Spr. 1:

Tanz, tanz schnell, Mädchen.
Du trägst nicht die Schuld.
Du trägst nicht die Schuld.
Tanz einen Tango
mit Würde, Geduld.
Spiel eine gute Rolle,
spiel ohne Allüren,
die Herren wollen
sich amüsieren.

Spr. 2:

Tanz, tanz schnell, Mädchen,
den Tschardaschtanz
mit Schwung, mit Sprung, mit Eleganz.
Tanz leicht und locker, nicht angespannt.
Tanz! Deine Mutter wird jetzt verbrannt.
Tanz schnell, beim Tanzen
vergiss die Hölle.

Die Mutter lebt nicht,
die Zeit läuft schneller.

Gedenken

Spr. 3:

Was Sonja Landau in Birkenau 1944 in ihrem Gedicht beschreibt, ist Wirklichkeit gewesen: In den Konzentrationslagern Birkenau und anderen Konzentrationslagern gab es Tanz, Musik und Kunst. Kunst in unterschiedlichen Formen und Ausprägungen, von der schreibenden Kunst über Gemälde und Karikaturen bis hin zur Musik. Mal von den SS-Aufsehern geduldet, mal gewollt, meist aber illegal und unter strenge Strafe gestellt. Die Kunst wurde für die Inhaftierten zum Ausdruck ihrer Erinnerungen, Träume, Ängste und dem Hass, den sie gegenüber ihren Henkern empfanden. Sie erhielt ihnen ihre Menschenwürde und gab ihnen die Kraft zum Weiterleben. Nicht sterben, bevor man sterben muss.

Und gleichzeitig ist die Kunst missbraucht worden. Zu Marschmusik wurden Menschen gefoltert, geschlagen, ermordet. Menschen verloren ihre Identität und Würde, die sie sich durch die Kunst bewahren wollten. Auch Künstler waren nur eine Nummer auf den Karteikarten der unmenschlichen Bürokratie der Konzentrationslager. Für 56.000 Menschen allein in Buchenwald war es das Ende einer Reise, gegen die sie sich gewehrt haben bis zum Ende.

Kultur und Massenmord, Kunst und Konzentrationslager: Ohnmächtig stehen wir vor diesem Phänomen. Wir können nur gedenken, in der Hoffnung, dass sich Gott ihrer erbarmt und sich so etwas nie wieder ereignet

Orgelmusik

Psalm

Ps. 10



Herr, warum bleibst du so fern *,
verbirgst dich in Zeiten der Not?

In seinem Hochmut quält der Frevler die Armen.
Er soll sich fangen in den Ränken, die er selbst ersonnen hat.

Denn der Frevler rühmt sich nach Herzenslust,
er raubt, er lästert und verachtet den Herrn.

Überheblich sagt der Frevler: „Gott straft
nicht. Es gibt keinen Gott.“*

So ist sein ganzes Denken.

Zu jeder Zeit glückt ihm sein Tun.

Hoch droben und fern von sich wähnt er deine Gerichte.*

All seine Gegner faucht er an.

Er sagt in seinem Herzen: „Ich werde niemals wanken.“*

Von Geschlecht zu Geschlecht trifft mich kein Unglück.“

Sein Mund ist voll Fluch und Trug und Gewalttat;
auf seiner Zunge sind Verderben und Unheil.

Er liegt auf der Lauer in den Gehöften und
will den Schuldlosen heimlich ermorden;
seine Augen spähen aus nach dem Armen.

Er lauert im Versteck wie ein Löwe im Dickicht,
er lauert darauf, den Armen zu fangen;

er fängt den Armen und zieht ihn in sein Netz.

Er duckt sich und kauert sich nieder,

seine Übermacht bringt die Schwachen zu Fall.

Er sagt in seinem Herzen: „Gott, vergisst es*,
er verbirgt sein Gesicht, er sieht es niemals.“

Herr, steh auf, Gott, erhebe deine Hand *,
vergiss die Gebeugten nicht!

Warum darf der Frevler Gott verachten *
Und in seinem Herz sagen: „Du strafst nicht“?

Du siehst es ja selbst, *
denn du schaust auf Unheil und Kummer.

Der Schwache vertraut sich dir an:
du bist den Verwaisten ein Helfer.

Zerbrich den Arm des Frevlers und des Bösen,
bestraf seine Frevler *,

so dass man von ihm nichts mehr findet.

Der Herr ist König für immer und ewig,
in seinem Land gehen die Heiden zugrunde.

Herr, du hast die Sehnsucht der Armen gestillt,
du stärkst ihr Herz, du hörst auf sie:

Du verschaffst den Verwaisten und Bedrückten ihr Recht *.
Kein Mensch mehr verbreitete Schrecken im Land!

Gebet

Barmherziger Gott,

Du willst das Leben, nicht den Tod.

Erbarme dich derer,

die sich mit Mitteln der Kunst
die Würde bewahren und leben wollten.

Lass sie dein Erbarmen finden
und gib uns die Kraft, an das Leid zu erinnern,
damit anstelle von Hass

Vertrauen und Versöhnung wächst.

Amen.

Orgelspiel